Der 3. Brief des Johannes

Teil 2

Referent	Karl-Heinz Weber
Ort	Hamburg
Datum	12.08.2012
Länge	01:06:23
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/khw018/der-3-brief-des-johannes

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Jesu, wahre Lebensquelle, Sonne aller Herrlichkeit!

Gnad und Fried, so reich und heller, kommt von Dir uns allezeit.

Halt's auch jetzt in unserer Mitte, und erhör's Dir Deinem Bitte, bist zum Segnen stets bereit, wer's Du pflegst mit Freundlichkeit.

O erhebe alle Wider, Heil nach Deines Leibes, Du!

[00:01:05] Fried und Freude, schön herrnieder, füll' das Herz mit still' Geruch, und Dein Geist zeig' uns in Klarheit, Gottes Herz voll Gnad und Wahrheit.

Bis sich Deine Gegenwart sichtbarlich uns offen wahrt, gib, dass jedes Herz sich kehre zu Dir Glanz der Ewigkeit.

Jede Seele nur begehre Dich und Deine Herrlichkeit.

[00:02:09] Damit Freude uns erfüllen und ergeben Deinem Willen, steiget auch aus diesem Grund Lob und Dank aus aller Mund.

Wir wollen die Betrachtung über den dritten Johannesbrief fortsetzen.

Ich lese ab Vers 9.

[00:03:05] Ich schrieb etwas an die Versammlung, aber Diotrefes, der gern unter Ihnen der Erste sein will, nimmt uns nicht an.

Deshalb, wenn ich komme, will ich an seine Werke erinnern, die er tut, indem er mit bösen Worten gegen uns schwatzt. Und sich hiermit nicht begnügend, nimmt er die Brüder nicht an und wehrt auch denen, die es wollen, und stößt sie aus der Versammlung.

[00:04:03] Geliebter, ahme nicht das Böse nach, sondern das Gute.

Wer Gutes tut, ist aus Gott, wer Böses tut, hat Gott nicht gesehen.

Dem Demetrius ist Zeugnis gegeben worden von allen und von der Wahrheit selbst.

Auch wir geben Zeugnis, und du weißt, dass unser Zeugnis wahr ist.

Ich hätte dir vieles zu schreiben, aber ich will dir nicht mit Tinte und Feder schreiben, sondern ich hoffe, dich bald zu sehen, und wir wollen mündlich miteinander reden.

[00:05:10] Friede sei dir, es grüßen dich die Freunde, grüße die Freunde mit Namen.

Für diejenigen, die gestern nicht hier sein konnten, nur einen ganz kurzen Einstieg.

Der zweite und dritte Johannesbrief zeigen uns an praktischen Beispielen, was der erste Johannesbrief abstrakt über Wahrheit und Liebe sagt.

Im zweiten Brief wird die Wahrheit betont und gezeigt, dass die Liebe nach der Wahrheit sein muss.

[00:06:14] Das bedeutet im konkreten Fall, dass die Liebe in der Lage sein muss, jemand abzuweisen, der die Wahrheit nicht bringt. Genau das wird der auserwählten Frau und ihren Kindern gesagt. Nehmt sie nicht auf, Vers 10, solche, die die Lehre des Christus nicht bringen.

Im dritten Brief wird die Liebe betont und es wird gezeigt, dass die Wahrheit nach der Liebe sein muss.

Bedeutet konkret für Gaius, dass er die fremden Brüder in Liebe aufnehmen sollte. [00:07:09] Und wenn er das tat, dann nahm er die auf, die die Wahrheit brachten.

Dann haben wir außerdem gesehen, dass trotz vieler Enttäuschungen vielleicht, nicht die Reaktion sein darf, also nehmen wir niemanden mehr auf.

Jetzt bin ich schon so viel reingelegt worden und angesichts der Gefahren des zweiten Briefes, dass Fremde kommen können, die die Lehre des Christus nicht bringen, ist es doch besser. Dann nehmen wir erstmal gar keinen auf. Ablehnung.

Nein, sagt Johannes, prüft die Leute, die kommen, ob sie die Wahrheit bringen. [00:08:01] Ich habe das gestern Abend schon einmal gesagt. Ein sehr geschätzter Ausleger der Schrift hat einmal gesagt zu diesem Kapitel, zu diesem Brief, die Wahrheit war der Reisepass dieser fremden Brüder. Und daran wurden sie erkannt und eben dann in Liebe aufgenommen. Und wer das tat, in Vers 8, das haben wir gestern zum Schluss gesehen, wurde ein Mitarbeiter der Wahrheit.

Die Wahrheit arbeitet, so wird es hier dargestellt, und indem wir solche aufnehmen, die sie bringen, diese Wahrheit, dann werden wir selbst Mitarbeiter der Wahrheit. Das ist ein sehr schöner Ausdruck. Das können auch Schwestern sein oder Brüder. Wer diejenigen aufnimmt, die die Wahrheit der Schrift vertreten, wird ein Mitarbeiter der Wahrheit. Jetzt fällt auf, dass in Vers 9 Johannes erst zu dem Problem kommt, [00:09:05] das er eigentlich ansprechen will.

Deshalb hat er den Brief geschrieben. Aber damit hat er nicht begonnen. Er hat sehr lieblich begonnen. Dann kommt er irgendwann auf das Problem zu sprechen. Das ist die Weise der Schrift. Das ist bei allen so. Paulus hat in den Briefen, die er geschrieben hat, auch vor allem in Korinth, manches zu beanstanden gehabt. Aber er beginnt nicht mit dem Tadel, auch in Korinth nicht. Er ist zunächst einmal dankbar für all die Gaben, die in Korinth vorhanden waren. Mit einer Ausnahme, das ist der Galaterbrief. Im Galaterbrief war die Gefahr so groß, dass er sofort das Problem anspricht, ohne einleitenden Worte. Da geht es um die Gefahr der Gesetzlichkeit.

[00:10:02] Da gab es die Gefahr, dem Judentum wieder zuzuneigen, auch durch böse Lehrer verführt. Da muss er sofort davon sprechen. Das fällt auch auf in den Briefen, die Johannes an die Versammlungen schreibt, in Offenbarung 2 und 3. Da gibt es mit Ausnahme an Philadelphia und auch an das zweite Sendschreiben, an Smyrna, da gab es in diesen beiden nichts zu tadeln. Nichts.

Aber in allen anderen gab es Veranlassung zur Kritik, zur Korrektur. Und doch beginnt Johannes jedes Mal damit, dass er zunächst das Lobende erwähnt. Ich will diesen Grundsatz mal wirklich ernsthaft vorstellen. Lasst uns das auch mal lernen. Vielleicht müssen wir auch einander dienen, von Bruder zu Bruder oder Schwester zu Schwester. [00:11:04] Das ist ab und zu mal nötig. Aber lasst uns nicht mit der Haustür ins Wohnzimmer stürmen und sofort anfangen, die Peitsche zu holen.

Es gibt vielleicht doch auch bei dem anderen noch etwas zu loben. Dann macht das mal erst. Das ist die Weise der Schrift. Vielleicht gewinnen wir dann das Herz, schon bevor wir das Problem angesprochen haben. Aber es muss angesprochen werden. Paulus verschweigt das nicht in seinen Briefen und Johannes hier auch nicht. Dann sagt er, was er mit diesem Mann, mit Diodreves, erlebt hat. Johannes, der Schreiber, schrieb etwas an die Versammlung.

Offensichtlich war das die Versammlung, wo Gaius und Diodreves zusammen waren. Welche das war, weiß man nicht.

[00:12:03] Dieser Gaius hat schon die ganze Zeit mit diesem Diodreves zusammengelebt. Er kannte ihn auch.

Er wusste auch um sein Verhalten. Er hat sich aber trotzdem nicht beirren lassen und hat vorher all das praktiziert, was wir gestern gesehen haben. Er hat die Fremden immer noch aufgenommen. Er hat sie auch geleidet. Das war ein schöner Zug. Das war auch diese Standhaftigkeit, die er an den Tag legte. Jetzt sagt Johannes, er habe etwas an die Versammlung geschrieben. Aber Diodreves, der gern unter Ihnen der Erste sein will, nimmt uns nicht an. Was bedeutet das, er nimmt uns nicht an? Er nahm den Brief nicht an, den Johannes an die Versammlung geschrieben hatte. Johannes ist ja nicht selbst gekommen, sondern er hat den Brief offensichtlich unterschlagen. Das ist gemeint.

[00:13:02] Bevor ich darauf zu sprechen komme, möchte ich gerne mal zeigen, dass es neben den in der Schrift für alle Zeiten festgelegten Briefe auch andere Briefe gab, die die Apostel geschrieben haben. Hier war es offensichtlich Johannes, der einen Brief an die Versammlung schrieb. Gott hätte es doch verhindern können, dass Diodreves ihn unterschlagen hätte. Wenn Gott gewollt hätte, dass dieser Brief auch in den Kanon der Heiligen Schrift aufgenommen worden wäre, hätte er dafür gesorgt. Das können wir ganz sicher sein. Ich denke an einen anderen Brief, den Paulus geschrieben hat. In Kolosser 4 kann man das lesen. Da erwähnt er im Kolosserbrief einen Brief, den er an die Laodizeer geschrieben hat. Kolosser 4, ich schlage das mal auf, Vers 16.

audioteaching.org, erzeugt am 25.04.2024

[00:14:06] Nein, Vers 15 lese ich schon.

Grüßt die Brüder in Laodizea und Nymphas und die Versammlung, die in seinem Haus ist. Und wenn der Brief bei euch gelesen ist, der Brief an die Kolosser also, so macht das er auch in der Versammlung der Laodizeer gelesen werde. Und dass ihr auch den aus Laodizea lest.

Das ist ganz klar. Paulus hatte zwei Briefe geschrieben. Einen an die Kolosser. Der sollte in Kolosser 4 vorgelesen werden. Der sollte auch in Laodizea vorgelesen werden. Darüber hinaus hat er noch einen Brief an die Laodizeer geschrieben. Der sollte auch bei ihnen vorgelesen werden. Aber wir haben ihn nicht.

Gott hat es für gut befunden, diese beiden Briefe nicht in den Kanon der Heiligen Schrift aufzunehmen. Waren sie deshalb schlecht? [00:15:02] Waren das ungute Briefe? Natürlich nicht.

Aber das, was für alle Zeiten maßgebend in die Hände der Gläubigen kommen sollte, das haben wir in der Bibel.

Ich weiß, dass es darüber bei manchen Gläubigen große innere Übungen gegeben hat. Ich kenne einen Bruder. Der hat ja lange Zeit mitgekämpft. Und der kannte die beiden Stellen natürlich auch. Diese hier und aus Kolosser 4. Und der hat immer wieder gefragt, wieso wissen wir, dass genau das die Bibel ist.

Dass genau diese Briefe diejenigen sind, die Gott für uns bleibend vorgesehen hat.

Da gibt es nur eine Antwort. Nur eine.

Derselbe Gott, der alle Schrift eingegeben hat. [00:16:02] Ich kann auch sagen, derselbe Herr und derselbe Heilige Geist. Es ist egal, was ich für eine Person der Gottheit jetzt nenne. Der Heilige Geist hat die Schreiber der Bibel inspiriert, das niederzuschreiben, was er wollte. Und dürfen wir es ihm nicht auch zutrauen? Demselben Gott.

Dass er darüber gewacht hat, welche Briefe nun dauerhaft in unsere Hand kommen sollten. Das vertrauen wir.

Das vertrauen wir ihm einfach. Es gibt keine andere Antwort. Ich weiß, dass das auf dem Apostelkonzil in Nicea einmal festgelegt worden ist. Das gehört zum Kanon der Heiligen Schrift. Das ist wahr. Aber das ist auch geschehen unter der Vorsehung und Führung Gottes. Wir müssen überhaupt nicht zweifeln, dass uns etwas fehlen würde. Wir haben alles in der Hand, was Gott uns geben wollte. [00:17:01] Und dann wird von diesem Diod Revis etwas gesagt. Er wollte gern unter den Gläubigen der Erste sein.

Wer wollte das auch? Wir wollen der Sache mal auf den Grund gehen. Wer wollte auch der Höchste sein? Oder der Erste sein? Das war Satan.

Wir können ja mal eine Stelle aus Jesaja 14 dazunehmen.

Das war die Absicht Satans.

Ich zeige das deshalb, um vorzustellen, wie ernst das ist, wenn man der Erste sein will, der Größte.

Jesaja 14, Vers 13.

Da ist die Rede von dem Sohn der Morgenröte. [00:18:01] Das ist eine Beschreibung von dem Teufel. Und dann wird gesagt, was er in seinem Herzen erdacht hat oder gesprochen hat. Du sprachst in deinem Herzen. Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben und mich niedersetzen auf den Versammlungsberg im äußersten Norden. Ich will hinauffahren auf Wolkenhöhen, mich gleich machen dem Höchsten. Das war die Absicht Satans. In 1. Mose 3 sagt er zu den ersten Menschen, ihr werdet sein wie Gott.

Dann antwortet Gott in Vers 15 und sagt, doch in den Scheol wirst du hinabgestürzt, in die tiefste Grube. Das ist das Urteil Gottes über den, der der Höchste, der Größte sein will.

[00:19:01] Der Jesus hat einmal ganz anders gesprochen zu den Jüngern. Er hat nicht zu den Menschen gesagt, dass sie sein sollten wie Gott und sich erheben sollten, sondern in Lukas 9 sagt er, nachdem die Jünger überlegt hatten in Vers 46, wer wohl der Größte unter ihnen sei. Da merken wir, der Teufel hat das in das Herz des Menschen gegeben, ob gläubig oder ungläubig, nach Hohem zu streben.

Zu ihnen sagt er dann, wer irgend dieses Kind aufnehmen wird in meinem Namen, nimmt mich auf. Und wer irgend mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Denn wer der Kleinste ist unter euch allen, der ist groß. So urteilt der Herr über unser Denken und Trachten. [00:20:02] Und dann nehme ich noch eine Stelle dazu aus dem Lukasevangelium, in Daniel 22, Vers 24.

Da stand wieder ein Streit, wer der Größte unter ihnen sei. Und dann sagt er in Vers 26, ihr sollt nicht so sein wie die Könige der Nationen usw., sondern der Größte unter euch sei wie der Jüngste und der Führende wie der Dienende. Denn wer ist größer, der zu Tisch liegende oder der Dienende? Im Orient war das so, dass der, der zu Tisch lag, der Größte war, und der Dienende dann diesem Herrn oder diesem Gebieder diente, [00:21:03] Füße wusch und auftrug usw. Und dann sagte er, ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende. Und er war der Größte. Der Größte zeigt sich im Dienst für andere. Bruder Kelly hat einmal gesagt, es ist eine hohe Würde, ein Diener des Herrn zu sein.

Aber dieser Diener liegt zu Füßen der anderen.

Nicht wie Georg Gräfes, der der Erste sein wollte.

Ist euch mal aufgefallen, dass es in der Bibel einen Segundus gibt, Apostelsgeschichte 20. Das bedeutet der Zweite.

Dass es auch einen Tertius gibt, das steht in Apostelgeschichte 16, [00:22:02] das ist der Dritte. Und dass es auch einen Quartus gibt, nochmal Apostelgeschichte 16, das ist der Vierte.

Aber in der ganzen Bibel, im Neuen Testament, wird keiner Primus genannt, nicht einen einzigen. Das wäre nämlich der Erste.

Da hat der Heilige Geist für gesorgt. Der Erste ist immer der Herr Jesus. Das ist der Primus. Und dieser Georg Gräfes wollte der Erste sein. Und nahm den Apostel Johannes und seine Mitarbeiter

audioteaching.org, erzeugt am 25.04.2024

nicht auf.

Gibt es das heute auch?

Das gibt es auch.

Wisst ihr, die Gefahr besteht vor allem für ältere Brüder. [00:23:01] Ich zähle mich jetzt in diesem Fall mal dazu.

Dass man meint, das ist mein Revier.

Ich habe doch jahrzehntelang hier die Geschwister belehrt. Was will dieser Fremdling hier?

Ich habe ihm doch die Wahrheit gebracht.

Was will dieser Eindringling hier bei uns?

Ich habe ihm doch schon alles gesagt. Wir brauchen den doch überhaupt nicht. Diese Haltung ist böse. Und wenn er sich anmaßt, schon einen alten Apostel von etwa 100 Jahren nicht anzunehmen, wenn er diese Dreistigkeit besitzt, dann müssen wir uns nicht wundern, wenn er auch die Fremdlinge da nicht annimmt. Wer ist das schon, der da auf einmal kommt? [00:24:04] Der junge Spund da.

Was will er uns erzählen?

Das ist die Haltung. Und die ist vom Übel.

Derselbe Herr, der vielleicht den Diod Revis als eine Gabe gegeben hat, das ist nicht auszuschließen, das ist sogar sehr stark anzunehmen, dass er eine bestimmte Persönlichkeit war in der Versammlung, mit einer Ausstrahlungskraft. Vielleicht hat er zum Segen jahrzehntelang gewirkt in der Versammlung, das kann sein.

Aber jetzt hat sein Herz sich erhoben. Und dann muss ihm deutlich gemacht werden, der Herr beruft, wen er will, und wenn er fremde Brüder beruft aus den Nationen, die zu euch kommen, um euch in der Wahrheit weiterzuhelfen, dann hast du doch kein Recht, sie abzulehnen. Der Herr hat sie doch gegeben. [00:25:01] Wir haben das gestern Abend gelernt. Für den Namen sind sie ausgegangen.

Es ist gefragt worden in diesen Tagen, wie müssen wir das anwenden auf uns heute. Das wird ja kaum vorkommen, dass jetzt ein wildfremder Mensch hierher kommt nach Hamburg, auch dazu noch ohne Empfehlung schreiben, und einfach auftritt und redet. Das wäre auch nicht gut. Wenn jetzt einer kommt, den keiner kennt, und der stellt sich hier vorne hin und fängt an zu reden, das wäre nicht gut. Vielleicht ist er sonntags morgens gar nicht da gewesen beim Brotbrechen, kommt vielleicht nur zur zweiten Stunde, niemand kennt ihn.

Dann müsst ihr ihn beurteilen, ob er die Wahrheit bringt oder nicht. Das ist ihr Reisepass.

Trotzdem wäre es gut, wenn der Bruder gesagt hätte, ich mache das jedenfalls.

Wenn ich nicht bekannt sein sollte irgendwo, dann sage ich, wer ich bin und von wo ich komme.

[00:26:01] Das ist kein Fehler. Aber den Grundsatz können wir übertragen. Wenn das auch wirklich jetzt im Einzelfall kaum noch passiert, so müssen wir doch den Grundsatz übertragen. Und der Grundsatz ist der, den ich eben genannt habe. Wenn auch ein Bruder mit Empfehlungsschreiben kommt von irgendwo, den sonst keiner kennt, deshalb hat er ja ein Empfehlungsschreiben, braucht er es ja nicht, wenn er bekannt ist. Dann bringt er euch die Wahrheit. Und dann seid dankbar. Dann kann kein Bruder aufstehen. Was spielt der denn hier?

Was bildet der sich überhaupt ein? Taucht einfach auf hier und redet. Nein, bringt er die Wahrheit. Dann ist man dankbar für das, was er gebracht hat. So sollten wir diese Brüder aufnehmen. Und dann wird von Dio Trevis natürlich noch mehr gesagt. Er nimmt uns nicht an. Und dann Vers 10.

Nimmt Johannes Bezug auf seine apostolische Autorität.

[00:27:03] Deshalb, wenn ich komme. Das heißt, Johannes stand im Begriff, auch die Versammlung zu besuchen, wo diese beiden waren, Gaius und Dio Trevis. Und wenn ich komme, will ich an seine Werke erinnern. Das wird hier sehr schonend gesagt.

In Wirklichkeit meint es, dann werde ich von meiner apostolischen Autorität Dio Trevis gegenüber Gebrauch machen. Ich nehme mal eine Parallelstelle von Paulus. In 2. Korinther 13.

Sagt Paulus in Vers 2.

Ich habe zuvor gesagt und sage zuvor, wie das zweite Mal anwesend, jetzt abwesend, denen, er sagt also denen etwas, die zuvor gesündigt haben und den übrigen allen, [00:28:02] dass ich, wenn ich wiederum komme, nicht schonen werde.

Das kann heute niemand sagen. Heute kann niemand sagen, wenn ich die Versammlung in X besuche, dann werde ich nicht schonen. Denn heute hat kein Bruder apostolische Autorität. Es gibt noch sittliche, moralische Autorität. Aber so kann heute kein Bruder auftreten. Aber Johannes spricht davon. Aber wisst ihr, was er nicht sagt? Er sagt nicht zu Gaius, jetzt mach dich mal an den Dio Trevis heran und weist ihn mal in die Schranken. Das sagt er nicht.

Er legt auch der Versammlung nichts auf. Er sagt auch nicht der Versammlung, ihr müsst diesen Mann jetzt zum Schweigen bringen. Sondern er wartet ab und sagt, wenn ich komme, werde ich mich der Sache annehmen. Das ist auch ein Punkt, den wir bedenken sollten. [00:29:01] Natürlich kann man in der Versammlung nicht alles dulden. Es gibt doch die Möglichkeit, einen Bruder, wenn er Unruhe stiftet durch das, was er sagt, und das dauerhaft geschieht, ihm die Zucht des Schweigens aufzuerlegen. Das gibt es auch in der Bibel. Aber hier geht es um eine Gesinnung, die dieser Mann offenbart. Und das sollte eine Weile ertragen werden, bis Johannes kam, um die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Man könnte natürlich heute argumentieren, es gibt keine apostolische Autorität mehr, also müssen wir selbst tätig werden.

Es kann auch sein, dass das geschehen muss, aber doch mit einer gewissen Vorsicht und Nachsicht, um den Bruder zu gewinnen und ihn nicht abzustoßen. So böse auch sein Auftreten gewesen sein mag. Ob er ein Böser ist, das lässt die Schrift offen. [00:30:01] Das, was er getan hat, ist böse.

Ob er aber wirklich schon ein Böser ist, ich habe dazu auch in Anlehnung an viele namhafte Ausleger

kein abschließendes Urteil. Kelly sagt, das überlassen wir dem Herrn. Sein Auftreten ist böse, ohne Zweifel. Ob er schon dadurch geprägt war, durch und durch, müssen wir offenlassen. Aber was er tut, noch einmal, ist absolut verwerflich. Denn er schwatzt mit bösen Worten gegen uns.

Das ist oft passiert. Das hat sich oft wiederholt. Es hat viele Diod-Rewisse gegeben in der nachgeschichtlichen Zeit von Diod-Rewiss, viele. Und wisst ihr, ein Punkt, der wiederholt sich auch immer wieder. Wenn die Argumente dieser Leute ausgehen, [00:31:05] um die Vertreter der Wahrheit zu besiegen, dann greifen sie zu diesen Mitteln. Dann machen sie die Brüder schlecht. Das erlebt man immer wieder. Noch einmal, wenn die Argumente ausgehen, aus der Schrift, um die Vertreter der Wahrheit zu widerlegen, dann greift man zu diesen fleischlichen Mitteln. Dann fangen sie an zu schwatzen mit bösen Worten gegen sie.

Da scheut man sich auch nicht, das in schriftlicher Form niederzulegen und zu verbreiten. Dann scheut man sich auch nicht mehr, zum Telefonterror zu greifen. Dann scheut man sich auch nicht, anonyme Briefe über sie zu verbreiten. Das hat es bis heute immer wieder gegeben. Deshalb habe ich gesagt, Diod-Rewiss hat viele Nachahmer gefunden. [00:32:05] Und sich damit nicht begnügend, dass er jetzt nur gegen Johannes und seine Mitarbeiter böse auftrat, mit verleumdeten Worten, damit hat er sich immer noch nicht begnügt, sondern hat auch die Brüder nicht angenommen, nämlich die fremden Brüder, die Gaius sehr wohl aufgenommen hatte. Er nicht, er hat sie nicht aufgenommen.

Aber nicht nur das, dass er sie nicht aufgenommen hat, sondern er hat auch denen gewehrt in der örtlichen Versammlung, unter anderem auch Gaius, und andere, die sie doch aufnehmen wollten.

Stellt euch das mal vor, da kommen Brüder zu euch, die bringen die Wahrheit, und das sind Geschwister, die sind dankbar, und nehmen sie auf, bewirten sie, und da wird es einen geben, der gegen diejenigen vorgeht, [00:33:04] die jetzt diesen Liebesdienst an den Besuchern tun. Würde sie ihnen die Schranken weisen, würde sie verurteilen, und noch mehr, er würde sie sogar aus der Versammlung stoßen. Lasst uns mal eben die Kennzeichen auflisten, die dieser Mann in sich vereinigt. Er will der Erste sein, er nimmt den Apostel Johannes nicht an, er schwatzt Böse gegen ihn, er nimmt die fremden Brüder nicht an, er wehrt denjenigen, die sie aufnehmen wollen, und sechstens stößt er sie sogar aus der Versammlung. Das heißt nicht, dass er sie ausschließt, das kann er ja gar nicht als Einzelner, aber er behandelt sie so, dass er sie rausegelt. Das ist gemeint.

Das war doch wirklich ein sehr, sehr böses Verhalten.

Ich möchte dazu mal noch eben eine Stelle [00:34:01] aus den Sprüchen erwähnen.

Sprüche 30, Vers 10.

Das passt sehr gut zu dem Verhalten von Diodreus. Da sagt Salomo zu uns, Verleumde einen Knecht nicht bei seinem Herrn.

Das hat Diodreus gemacht.

Damit er dir nicht fluche, der Herr, und du es büßen musst.

Lasst uns auch an die Konsequenzen denken, die daraus entstehen können, wenn wir ein solches Verhalten an den Tag legen.

Also wir haben jetzt einen sehr traurigen Zwischenabschnitt betrachtet. Der Brief fing sehr lieblich an. [00:35:01] Und jetzt wird dieser Mann hier vorgestellt. Noch einmal, wir alle sind zu einem solchen Verhalten fähig, wenn unser Ego, unser elendes Ich bei uns die Oberhand gewinnt. Und das kann leicht geschehen, wenn wir nicht in Demut und Bescheidenheit vor dem Herrn bleiben. Wisst ihr, Brüder, die jahrzehntelang, bis ins hohe Alter, den Geschwistern im Segen gedient haben, waren oft oder immer sehr bescheiden und demütig. Und wenn wir das nicht bleiben, werden wir unbrauchbar für den Dienst des Herrn.

Ich darf von einer kleinen Geschichte erzählen. Ich weiß nicht genau, wie alt ich war. Ich vermute so 18, 19 vielleicht. Da habe ich mal Bruder Heikopp einen Brief geschrieben. Ich war Zuhörer, wo er etwas gesagt hat. [00:36:03] Ich weiß noch genau, was das war. Das war der zweite Thessalonicher Brief, Kapitel 2. Und ich meinte, er hätte etwas falsch gesagt. Meinte ich.

Dann habe ich ihm das geschrieben. In meinem jugendlichen Übereifer. Tut mir eigentlich leid heute, dass ich das gemacht habe. Und doch bin ich dankbar, dass ich es gemacht habe. Wisst ihr warum? Dankbar über seine Antwort.

Der kannte mich doch überhaupt nicht. Und da hat er mir zurückgeschrieben. Das werde ich nie vergessen. Wenn ich es so gesagt habe, wie du es sagst, dann habe ich es falsch gesagt. Das ist Demut.

Hätte doch schreiben können, das habe ich nicht so gesagt. So gewinnt man die Herzen. Nicht in dieser Haltung von Diotrefes.

Aber jetzt endet der Brief wieder lieblich. [00:37:03] Ein kleiner Zwischensatz mit dem Unschönen. Aber jetzt endet er wieder lieblich. Und wieder redet Johannes zum dritten Mal den Gaius als Geliebter an. Ich hatte gestern gesagt, jedes Mal fügt er etwas hinzu zu diesem Ausdruck Geliebter.

Das ist manchmal eine lobende Feststellung.

Ein andermal ist es, zum ersten Mal ist es ein Wunsch. Ein Wunsch. Ich wünsche, dass es dir in allem wohl geht. Beim zweiten Mal in Vers 5 ist es eine Feststellung. Du tust, was du an den Brüdern tust. Lobend wird das erwähnt. Und beim dritten Mal in Vers 11 gibt er eine Warnung aus. Und sagt, Geliebter, ich habe schon gesagt, es ist nicht ganz sicher, was er damit meint, ob er seine Liebe zu ihm meint, [00:38:03] oder ob er die Liebe Gottes zu ihm meint. Ich darf mal beides erwähnen. Er ist, das haben wir auch gelernt gestern, ein Geliebter des Herrn Jesus. Aber Johannes liebte den Gaius auch. Das steht ja auch in Vers 1, im zweiten Teil. Und jetzt sagt er ihm, ahme nicht das Böse nach. Ja, das ist eine berechtigte Warnung, sogar für Gaius, der das alles so lobend getätigt hatte.

Das kann bei uns auch sein, dass wir vielleicht Gutes getan haben, viel Gutes für den Herrn, doch brauchen wir die Warnung, ahme nicht das Böse nach. Das ist leichter, als dem Guten nachzuahmen. Um dem Bösen nachzuahmen, braucht es gar nicht viel Anstrengung. Da brauchen wir nur, unseren Trieben der Natur nachzugeben. Um das Gute nachzuahmen, braucht es Eifer, braucht es Kraft und Energie. [00:39:05] Ahme nicht das Böse nach.

Es ist interessant, ihr merkt das ja, ich habe hier schon einige Male Paulus als Parallele angeführt zu Johannes. Das finde ich schön, dass diese beiden großen Apostel in gewisser Hinsicht dieselbe Grundeinstellung haben. Und jetzt haben wir das hier wieder. In Korinther 15 heißt es in Vers 33, von

dem Apostel an die Korinther gesagt, lasst euch nicht verführen, böser Verkehr, verderbt gute Sitten.

Werdet Recht schaffen, das ist genau die gleiche Linie. Nicht bösen Verführern euer Ohrleihen. Wie heißt das in einem deutschen Sprichwort? Das ist biblisch. [00:40:01] Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist. Ein anderer Bruder hat einmal gesagt, man kann nicht durch schmutziges Wasser schwimmen und zauber bleiben. Ja, das stimmt.

Salomo sagt, du kannst nicht über glühende Kohlen gehen, ohne dich zu verbrennen. Das ist alles dieselbe Linie. Ahme nicht das Böse nach. Aber der tut das doch auch. Wir waren auch mal Kinder.

Papa, der Junge von dem Bruder macht das doch auch. Oder? Habe ich das doch auch? Nein. Nicht das Böse nachahmen, sondern dem Guten.

Seid nun Nachahme, seid unsere Nachahme, sagt Paulus. Dem Guten nachahmen. Und dann kommt ein Grundsatz. Der Vers ist nicht ganz leicht. Vers 11b.

[00:41:02] Wer Gutes tut, ist aus Gott, und wer Böses tut, hat Gott nicht gesehen. Das ist typisch Johannes, dieser Satz. Typisch Johannes.

Das ist ein abstrakter Satz. Man kann auch sagen, Feuer brennt.

Aber wenn ich Wasser draufschütte, geht es aus. Das steht nicht hier. Feuer brennt.

Kork schwimmt.

Wenn ich aber den Kork einen dicken Stein binde, geht der Kork unter. Diese Wenns werden jetzt nicht berücksichtigt. Das ist ein ganz abstrakter Satz. Der stimmt immer.

Ohne Wenn und Aber. Nochmal.

Wer Gutes tut, ist aus Gott. Jetzt wird nicht gesagt, aber ich tue ja manchmal gar nichts Gutes. Also bin ich nicht aus Gott. Der Nachsatz darf nicht gemacht werden. Wir müssen den Satz in seiner ganzen Tiefe auf uns anwenden. [00:42:03] Das ist wahr. Und es heißt, wer der Gutes Tuende, das ist die wörtliche Übersetzung, ist aus Gott. Nicht wer manchmal Gutes tut und manchmal nicht. Sondern es ist ein Mensch, der ist durch Gutes Tun geprägt. Das kennzeichnet ihn aus. Und der ist aus Gott. Denn er tut das gut, was für Gott und in Gottes Augen gut ist. Aber manchmal tue ich ja gar nichts Gutes. Trotzdem bist du aus Gott, weil du grundsätzlich Gutes tust. Und da gibt es einen anderen, der ist durch Böses Tun geprägt. Wer Böses tut, hat Gott nicht gesehen.

Das ist ein Mensch, der ist gekennzeichnet durch Böses Tun. Aber ab und zu tut er doch was Gutes. Egal. Sondern er ist einer, der permanent Böses tut. [00:43:02] Und der hat Gott nicht gesehen. Lassen wir den Satz einfach so stehen. Lasst uns doch jetzt nicht die Kombination ziehen zu Diodrevis. Und sagen, also ist Diodrevis ein Ungläubiger. Nein, der Schluss ist falsch.

Diodrevis war einer in der Versammlung, der dort gewirkt hat. Und jetzt hat er Böses getan.

Aber ob er ein Böses Tuender war, der nur permanent Böses tut, das können wir ihm nicht unterstellen. Wir stellen den Grundsatz auf und bleiben einfach dabei. Der hat Gott nicht gesehen.

audioteaching.org, erzeugt am 25.04.2024

Ich könnte jetzt andere Stellen aus dem ersten Johannesbrief anführen. Da spricht Johannes von solchen, die Sünde tun. Das sind solche, die permanent ununterbrochen sündigen. Und wenn sie das einmal nicht tun, dann sind sie trotzdem durch Sünde tun gekennzeichnet. [00:44:04] So spricht Johannes nun mal. Und das müssen wir einfach so abstrakt stehen lassen. Und jetzt wird ein zweiter mit Namen erwähnt, der auch lobenswert erwähnt wird.

Ich finde das großartig.

Wir haben einen Mann, der Böses getan hat, Diodrevis. Vorher war von einem guten Gaius die Rede. Jetzt wird wieder einer erwähnt, der ist wieder gut. Der wird wieder gelobt. Das ist das Gute.

Nicht das Böse triumphiert, sondern das Gute triumphiert. Und diese Zusammenstellung hier bewahrt uns vor Resignation und Aufgabe.

Viel Böses umgibt uns. Wir haben mit manchem zu tun. [00:45:02] Aber letztlich triumphiert das Gute. Das ist wunderbar.

Lasst uns einander ermuntern, an dem Guten festzuhalten. Wir wollen das Böse nicht unter den Teppich kehren. Das muss behandelt werden, schriftgemäß besehen werden. Aber hier haben wir jetzt einen zweiten Mann, der gelobt wird. Wer das ist, das ist offensichtlich einer von den Fremden. Das liegt scheinbar auf der Hand.

Der Demetrius ist einer von den fremden Brüdern. Ihm wird Zeugnis gegeben oder ist Zeugnis gegeben worden, wahrscheinlich von den anderen fremden Brüdern oder von denen, denen er schon vorher gedient hatte. Das steht nicht hier von wem. Er ist Zeugnis gegeben worden von allen, das heißt von Gläubigen, von Menschen und von der Wahrheit selbst. Dieser Nachsatz zeigt die Berechtigung der Aussage [00:46:05] dieses geschätzten Bruders, die Wahrheit war ihr Reisepass. Die Wahrheit hat ihn bestätigt. Wie geht das in dem, was er geredet hat? Er hat geredet, und es wurde erkannt, dass er die Wahrheit bringt. So hat die Wahrheit an sich, die er selbst verbreitet hat, ihm das Zeugnis abgegeben über seine eigene Person. Das ist ähnlich wie bei dem Herrn Jesus. Natürlich nicht eins zu eins übertragbar. Aber als der Jesus gefragt wurde, wer er war, hat er gesagt, durchaus das, was ich auch zu euch rede.

Das, was er redete, das war der Beweis für das, was er war. Und das ist ähnlich hier.

Er erinnert von der Wahrheit selbst. Und auch wir, sagt Johannes, er und seine Mitarbeiter, die kannten ihn also, geben Zeugnis. [00:47:04] Und du weißt, dass unser Zeugnis wahr ist. Johannes hatte schon wahrhaftig über den Herrn Jesus gezeugt. Das steht im Johannesevangelium. Johannes hat das über den Herrn Jesus gesagt, was wahr war. Das wussten die damaligen Gläubigen. Und jetzt vertrauten sie ihm auch, dass das, was er über diesen Demetrius gesagt hat, wahr ist. Das ist gleichsam hier so wie eine Blüte, die aufgeht und wieder weg ist. Der Demetrius hier, kein Mensch weiß, wer das war. Ein Gläubiger von den Fremden, ein wunderbares Zeugnis wird ihm ausgestellt und er verschwindet wieder von der Bildfläche. So wertschätzt Gott das Verhalten dieses Mannes, dass er ihm ein ewiges Denkmal gibt in seinem Wort. Wir haben vorhin sechs Kennzeichen gehört über den bösen Diotrephes. [00:48:01] Jetzt lasst uns mal sehen, was hier über den Demetrius gesagt wird. Erstens ist ihm Zeugnis gegeben worden von allen, zweitens von der Wahrheit selbst und drittens noch von Johannes und seinen Mitarbeitern. Ein dreifaches Zeugnis über seine Person. Dann beendet Johannes diesen wunderbaren Brief und sagt zu Gaius, ich hätte dir vieles zu

schreiben. Er hat ja nur hier 15 Verse geschrieben, einen ganz kurzen Brief, eine der kürzesten Briefe der Bibel, mit dem zweiten Johannesbrief, ein kurzer Brief. Er hätte viel mehr zu sagen gehabt. Er hätte sich wahrscheinlich auch in seinen Zuneigungen mehr dem Gaius zugewandt.

Aber was auch immer er ihm hätte schreiben wollen, er hat es jetzt nicht getan. Ich will dir auch nicht mit Tinte und Feder schreiben. [00:49:03] Der Satz ist ein bisschen komisch, würde ich sagen. Wie hätte er anders schreiben sollen? Also wenn er hier sagt, ich will dir nicht mit Tinte und Feder schreiben, meint das nicht, ich will dir woanders mitschreiben. Es gab nichts anderes, womit er hätte schreiben können. Es meint einfach, ich will dir jetzt nicht noch schreiben. Ich hätte dir noch vieles zu schreiben, aber ich will es jetzt nicht tun. Also nicht mit Tinte und Feder, aber auch nicht woanders mit. Einfach jetzt nicht mehr schreiben, das ist gemeint. Warum nicht?

Ich hoffe, dich bald zu sehen, und dann wollen wir mündlich miteinander reden. Da lasst uns auch noch ein wenig drüber nachdenken. Und da komme ich auch in Verbindung mit diesem Vers, komme ich auch nochmal zurück auf Vers 9. Aber zunächst mal Vers 13 und 14.

Ich weiß, dass es manchmal nicht anders geht, als zu schreiben. [00:50:04] Aber wir sollten das nicht bevorzugen. Die waren natürlich hier weiter voneinander weg, vermute ich mal. Und Johannes hatte keine Gelegenheit, jetzt eben mit Gaius mal zu sprechen. Telefon gab es nicht, obwohl Telefon auch nicht immer das beste Mittel ist. Darf ich auch mal sagen. Es geht auch manchmal nicht anders. Aber am Telefon kannst du nicht mit deinem Bruder beten, mit deiner Schwester. Am Telefon kannst du auch nicht ihm in die Augen schauen. Am Telefon kann man nicht zusammen die Knie beugen. Und einen Brief schreiben innerhalb der örtlichen Versammlung? Besser ist, man besucht sich. Ich weiß, ihr habt in Hamburg große Entfernungen. Vielleicht denkt ihr, du hast leicht reden. In der kleinen Versammlung in Vellerdillen, da ist man in fünf Minuten in jedem Haus, wo man hin will. Trotzdem, es ist immer besser, mündlich miteinander zu reden. [00:51:06] Das ist immer der erste beste Weg. Wenn es nun nicht möglich ist, gut, dann kann man auch mal schreiben. Aber selbst jetzt hier, in dieser Situation, wollte lieber Johannes mit Gaius sprechen. Wir wollen mündlich miteinander reden. Lasst uns diesen Weg bevorzugen. Und dann die anderen nur wählen, wenn es wirklich nicht möglich ist. Und dann wird geschrieben.

Jetzt entsteht die Frage, muss jeder Brief, hier geht es ja in Vers 13 und 14 nicht mehr um einen Brief an die Versammlung, sondern da geht es um einen Brief an jemand persönlich. Aber wenn es um Briefe an die Versammlung geht, das habe ich vorhin etwas vergessen zu sagen, deshalb will ich das jetzt noch nachtragen. Hier hat Diodrebes den Brief an die Versammlung unterschlagen. [00:52:04] Das war böse.

Jetzt daraus aber einen Schluss zu ziehen, also muss jeder Brief, der heute an die Versammlung geschrieben wird, vorgelesen werden, in der Versammlung. Ist das richtig?

Ist diese Schlussfolgerung richtig? Nein, sie ist falsch.

Es muss noch lange nicht jeder Brief, der von irgendjemand an die Versammlung in Philadelphia oder Hamburg geschrieben wird, vorgelesen werden. Hier handelt es sich um den Brief eines Apostels Johannes, der an die Versammlung schrieb, genau wie Paulus an die Korinther schrieb. Und der dürfte nicht unterschlagen werden. Der hätte der Versammlung vorgelesen werden müssen. Ein Apostel mit apostolischer Autorität schreibt einen Brief. Aber wenn heute, das hat es in den vergangenen Jahren vielfach gegeben, irgendjemand einen verleumdenden Anklagebrief [00:53:06] an

die Versammlung schreibt mit seinen irrigen Ansichten, dann haben die Brüder die Verantwortung, darüber zu reden und zu entscheiden, ob er vorgelesen wird oder nicht. Und dann tun sie recht, wenn sie den einen oder anderen Brief der Versammlung nicht vorlesen. Das obliegt der Verantwortung in der Versammlung. Geschwister, es gibt auch ein verantwortliches Element in der Versammlung.

Es gibt die Gabe der Regierung in der Versammlung. Das steht in 1. Korinther 12. Es gibt solche, die vorstehen in der Versammlung. Das sind nicht solche, die autoritär auftreten wie Diodrefes. Kelly sagt, Diodrefes ist das Paradebeispiel im Neuen Testament für praktizierten Klerikalismus. [00:54:02] Das stimmt.

Er schließt die Wirksamkeit des Geistes aus. Er maßt sich Autorität an. Er herrscht über die Versammlung. Das ist mein Besitztum. Nein, das ist es eben nicht. Und solche Führer wollen wir nicht, die so auftreten wie Diodrefes. Aber wir wollen eine gute geistliche Führerschaft. Und die gibt es in der Schrift. Solche, die wachen über die Herde, die Böses ablehnen, die das Gute wahren. Und wenn dieses verantwortliche Element in der Versammlung vor dem Herrn zu der Überzeugung kommt, dieser Brief richtet Schaden an an die Versammlung, er zerstört, dann hat sie das Recht zu sagen, wir lesen ihn nicht vor.

Das wollte ich doch noch ergänzend dazu gesagt haben. Da kommt ein wunderbarer Abschluss. Friedes sei dir.

[00:55:03] Die Umstände damals in der Versammlung, wo Diodreves war, waren doch nicht so begeisternd, oder? Stellt euch mal vor, man ist in einer solchen Versammlung, wo ein solcher Mann solch eine Regie führt. Und jetzt sagt Johannes zu Gaius, Friedes sei dir.

Das finde ich schön. Wisst ihr, es gibt einen Frieden im Herzen, der durch keine äußeren Umstände gestört werden kann. Das gibt es.

Das sagt der Herr übrigens auch in Johannes 14.

Frieden lasse ich euch.

Das ist der Friede mit Gott. Und meinen Frieden gebe ich euch.

Es hat niemand gegeben, der mehr angegriffen wurde als der Herr, [00:56:01] der durch schwierige äußere Umstände ging als er. Und doch war dieser Seinfriede unantastbar.

Er hat ihn immer genossen, auf seinem Weg mit Gott bis zum Kreuz. Und diesen Frieden wünscht er uns. Und hier wünscht Johannes ihn dem Gaius. Obwohl es in der Versammlung sehr schwer war für Gaius. Friede sei dir.

Das ist ein Trost für viele Geschwister. Für viele Geschwister, die durch ganz schwere Umstände zugegeben haben. Sei es in der Ehe, sei es familiär, sei es in der Versammlung. Sie dürfen einen persönlichen Umgang haben, eine persönliche Gemeinschaft mit Gott und dem Herrn Jesus, die nicht gestört wird durch solche Dinge. [00:57:01] Das gibt es.

Dann es grüßen dich die Freunde. Was ist das?

Gaius hatte Freunde außerhalb der Versammlung, wo er war. Das waren auch die Freunde von Johannes, dem Schreiber. Es grüßen dich die Freunde.

Wer ist das?

Gibt es sowas auch unter Brüdern?

Alle Gläubige sind meine Brüder. Alle, egal wo sie wohnen.

Aber nicht jeder Gläubige ist mein Freund. Das muss ich sagen. Es gibt Freunde.

Bist du ein Freund, dem sagt man seine intimsten Gedanken. Das ist ein Freund.

Mit dem kann man sich austauschen. Es wäre verheerend, es wäre verhängnisvoll, wenn ich alles mit jedem teilen würde. Bruder Kelly sagt, das ist der größte Schaden, den man anrichten kann. Wenn man jedem Gläubigen alles sagt, was einen betrifft, [00:58:03] das sollte man nicht tun. Aber es gibt Freunde. Und diese Freunde klopfen dir auch nicht immer auf die Schulter. Die sagen nicht immer nur, hast du gut gemacht, hast heute toll geredet. Ein Freund, der sagt mir auch die Wahrheit. Das ist ein Freund. Der sagt mir, weißt du, gestern, das war nicht gut, was du da gemacht hast. Das ist ein Freund. Keine Schulterklopfer. Und wisst ihr, wer noch ein Freund ist? Im engsten Sinne der Schrift ist ein Freund der, den der Herr Jesus als Freund bezeichnet. Das wollen wir uns jetzt einmal anschauen in Johannes 15. Das ist ein wahrer Freund.

Johannes 15, Vers 14.

[00:59:02] Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebete. Und dann sagt er noch etwas am Ende von Vers 15. Ich habe euch Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört habe, euch kundgetan habe. Das trifft genau den Nagel auf den Kopf. Der Jesus hatte ihnen, seinen Freunden, alles mitgeteilt, was der Vater ihm kundgetan hatte. Und es waren deshalb Freunde, weil sie taten, was der Herr ihnen geboten hatte.

Lasst uns mal noch die eine oder andere Stelle über die Freunde nachschlagen.

In Lukas 12 sagt der Jesus aus dem Kopf [01:00:06] über Lazarus, unser Freund ist eingeschlafen.

Das sagt der Jesus über ihn. Das ist etwas Schönes, wenn der Jesus jemand als seinen Freund bezeichnet.

Dann wollen wir noch zwei Stellen aus der Apostelgeschichte aufschlagen. Apostelgeschichte 19, Vers 31.

[01:01:08] Da geht es um Paulus, aber auch einige der Asiarchen, die seine Freunde waren, standen zu ihm und baten ihn. Also Paulus hatte auch Freunde.

Der Herr nennt seine Jünger Freunde. Paulus hatte Freunde. Johannes hatte Freunde. Und in Apostelgeschichte 27, das ist wohl nochmal Paulus, in Vers 3, wird von Julius gesagt, dass er Paulus wohlwollend behandelte und ihm erlaubte, zu den Freunden zu gehen.

Das war ganz am Ende seiner Laufbahn. Er wird ihm erlaubt, dem Paulus zu seinen Freunden zu gehen.

[01:02:04] Diese Freunde waren hier offensichtlich Vertreter der Wahrheit. Und die nennt Johannes Freunde.

Die grüßen dich.

Es grüßen dich die Freunde. Und dann sagt er zu Gaius, grüße du auch die Freunde mit Namen.

Also offensichtlich hatte Johannes auch in der Versammlung, wo Gaius war, Freunde. Und die wünscht er, mit Namen gegrüßt zu werden. Diesen Ausdruck mit Namen im Grundtext gibt es nur noch ein einziges Mal im Neuen Testament. Wisst ihr, ich kann nicht Griechisch, aber es ist doch schön, dass wir Brüder haben, die das entdeckt haben in der Bibel. Hier steht mit Namen. Es gibt nur noch eine Stelle, wo genau dasselbe Wort im Grundtext steht. Wisst ihr, wo das steht? Wisst ihr. [01:03:02] Johannes 10, Vers 3. Er kennt seine Schafe mit Namen.

Das ist der Ausdruck von Beziehungen, die man zu Freunden hat, die auch Vertreter der Wahrheit sein möchten.

Ich habe gedacht, wenn Johannes uns heute einen Brief schreiben müsste, uns oder Paulus, könnte er das auch noch schreiben?

Hätte er bei uns in Philadelphia, hätte er bei euch in Hamburg Freunde, Freunde, die er so bezeichnen kann, weil er weiß, das sind auch noch Vertreter der Wahrheit. Die gebe nicht auf. Die haben Schwächen natürlich, die haben Schwächen, auch Fehler. Aber grundsätzlich wollen sie die Wahrheit aufrechterhalten. [01:04:02] Ihre Grundeinstellung stimmt, könnte er uns dazu zählen. Ich wünschte es.

Geschwister, lasst uns auch am Ende der christlichen Haushaltung noch Freunde haben. Wirkliche Freunde, die zusammenstehen zur Aufrechterhaltung der göttlichen Wahrheit.

Lass uns deine Worte äußern, deine Ehre nicht vergessen, deine Wahrheit treu verwalten, deine Rechte einig ahnden, erst noch die Verheißung trauen, deinen Zeugnissen vertrauen, [01:05:16] um dich durch Gehorsam kehren, sonst auch keine Stimme hören.

Keine Wahrheit kann dich trügen, weil du selbst die Wahrheit bist, keine Lieben die verziegen, weil du selbst die Liebe bist.

Du wirst alles das erfüllen, was dein neulich Wort geheißt [01:06:12] und mein Herz vollkommen stillen.

Diesen Trost mir nichts entreißt.